Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 8

Artikel: Aktuelle Fragen der Panzerabwehr

Autor: Günther, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25879

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aktuelle Fragen der Panzernahabwehr

Von Major i. Gst. Friedrich Günther

Das Problem Panzer und Panzerabwehr gehört wohl zu den meistdiskutierten Themen der modernen Militärliteratur. Daß der Panzer, als ideale Kombination von Feuer und Bewegung, auch im Atomzeitalter das Gefechtsfeld beherrscht, ist praktisch unbestritten. Weniger einheitlich sind noch heute die Auffassungen über die Möglichkeiten der Panzerabwehr. Hier lassen sich zwei Richtungen unterscheiden:

a. Es wird angenommen, die Panzer ließen sich unter geschickter Geländeausnützung und Einsatz von Nahbekämpfungswaffen lediglich im Sinne der Panzernahabwehr vernichten. Die Vertreter dieser Auffassung gehen offenbar von der Voraussetzung aus, daß die Panzer ohne Begleitinfanterie in die mit Panzerfallen und Hindernissen gespickten Engpässe und Ortschaften hineinfahren. Wer so denkt, läuft Gefahr, das Opfer der Illusion zu werden, der Gegner werde den Kampf so führen, wie er der eigenen Vorstellung und Bewaffnung entspricht. Diese irrige Auffassung wurde im übrigen durch das bisherige Fehlen einer eigenen Panzerwaffe, die den wirklichen Kampfeinsatz in unserem Gelände demonstrieren könnte, bestärkt. Panzerattrappen, sie mögen noch so raffiniert ausgestattet sein, können als Räderfahrzeuge nie die Wirklichkeit vortäuschen.

b. Die andere Richtung anerkennt ohne weiteres die Panzernahabwehr mit unsern vorhandenen *Panzerselbstschutzwaffen* als Notwendigkeit, will uns aber darüber hinaus durch die Schaffung einer Panzerjagdwaffe einen gleich langen Spieß in die Hand drücken, der Feindpanzer auf ihre nützliche Schußdistanz vernichten und Panzereinbrüche in unsere Abwehrzone durch beweglichen Einsatz abriegeln soll.

Tatsächlich liegt das Schwergewicht der Panzerabwehr unserer Infanterie vorläufig noch im Bereich der *kurzen Distanz*. Wir gestehen damit ein, daß ein Panzerangriff *vor* der Abwehrfront nicht zerschlagen werden kann. Wir nehmen somit bewußt Panzereinbrüche in unsere Abwehrzone in Kauf.

Bis wir über genügend Panzer verfügen, um die Mehrzahl der Feindpanzer kampfunfähig zu machen, *bevor* sie in den Nahkampfbereich der Infanterie gelangen, muß die Infanterie die Hauptlast des Panzerabwehrkampfes tragen; solange ist das Problem der Panzernahabwehr ein Problem erster Ordnung.

Aus den Erfahrungen des letzten Krieges geht hervor, daß die Panzerabwehr eine Aufgabe aller Truppenführer, aller Waffen und jedes einzelnen Mannes auf dem Gefechtsfeld ist (Gefechtsfeld = möglicher Aktionsbereich

der Feindpanzer. Russischer T 34 z. B. 350 km). Hierbei sei insbesondere der Möglichkeit des überraschenden Vorstoßes der Panzer in unseren Artillerieraum gedacht! Aber auch die rückwärtigen Dienste müssen sich erfolgreich gegen Panzervorstöße wehren können. Die Ausbildung in der Panzernahabwehr auf breiter Basis erscheint in diesem Lichte als eine sehr notwendige Forderung.

Grundsätze des Panzereinsatzes

In einem durchschnittenen und bewaldeten Gelände, welches zur Panzernahabwehr vorbereitet wurde, haben die Panzer absolut kein Interesse am Nahkampf. Wenn ein Panzer ein Widerstandsnest auf 2000 m mit Feuer zerschlagen kann, dann fährt er sicher nicht auf 50 m an dieses heran. Es darf ferner als Regel gelten, daß die feindlichen Panzer nie an der Spitze einer Angriffskolonne in eine Ortschaft oder in einen Wald hineinfahren, sondern immer den *Schutz der Begleitinfanterie* ausnützen. Die Begleitinfanterie soll dem Panzer den Nahkampf ersparen. Ebensowenig gehen die Panzer auf schwierige Geländehindernisse los; sie werden diese angesichts des gegnerischen Feuers nur mit entsprechenden Sicherungsmaßnahmen zu überschreiten, zu rammen oder auseinanderzureißen versuchen. Die Auffassung, daß uns Feindpanzer freundlicherweise die gewünschte Bauchseite zeigen, indem sie auf Hindernisse auffahren, gehört in das Reich der Fabel. Es kommt vielmehr zu einem *infanteristischen* Kampf um diese Hindernisse, den der Panzer als Begleitartillerie unterstützt. Sache der feindlichen Spezialtruppen, ist es, die erkämpften Hindernisse zu zerstören beziehungsweise zu überbrücken. Die Feuerunterstützung der feindlichen Panzer erfolgt unter Einsatz großer Munitionsmengen (auch Nebel und Rauchgranaten), wobei ebenfalls auf Geländeteile gefeuert wird, in denen man den Gegner bloß vermutet. Es wird eher ein großer Verbrauch an Munition als ein unvorsichtig verlorener Panzer in Kauf genommen.

Ein moderner Panzereinsatz ist somit in durchschnittenem und bedecktem Gelände und angesichts der verbesserten Abwehrwaffen ohne *Begleitinfanterie* kaum denkbar. Die sehr enge Zusammenarbeit Infanterie - Panzer kam nach Kriegsende in der Heeresorganisation ausländischer Armeen sehr sinnfällig zum Ausdruck, indem zum Beispiel den US-Pz.Divisionen mehr Infanterie und den US-Inf.Divisionen mehr Panzer zugeteilt wurden.

Die Zusammenarbeit Infanterie - Panzer, die langer Schulung bedarf und nicht durch Aufstellung von ad hoc-Verbänden improvisiert werden kann, zeigt sich in folgenden Varianten:

a. die Panzerkampfwagen *unterstützen* die angreifende Infanterie aus festen Stellungen, wenn das Gelände den beweglichen Einsatz der Panzer

ausschließt oder stark behindert (Gebirge, nicht durchwatbare Flüsse, künstliche Hindernisse usf.). Bei dieser Variante wird die Feuerwirkung der Panzer gut ausgenützt und diese sind der Gefahr, zerstört zu werden, in geringem Maße ausgesetzt. Dagegen wird das Team Panzer - Begleitinfanterie *auseinandergerissen*, die Feuerunterstützung auf das Angriffsobjekt in der letzten Phase des Angriffs verunmöglicht und ferner sind die Panzer nicht bereit, um einen feindlichen Gegenstoß zurückschlagen zu können.

b. Die Panzerkampfwagen folgen vorerst der angreifenden Infanterie, fahren dann durch diese hindurch und führen den Angriff allein weiter, wenn die Infanterie ein Hindernis zwischen der Angriffsgrundstellung und dem Angriffsziel öffnen muß, oder wenn die Infanterie gedeckt vorgehen kann. Bei dieser Methode können die Panzer insbesondere dem eigenen Artilleriefeuer in nächster Nähe folgen oder direkt unter diesem fahren. Allerdings geht die erste Phase des Angriffs langsam und ohne Überraschung vor sich, und die Panzerkampfwagen erhalten nach ihrem Durchstoß durch die eigene Infanterie durch diese *keinen Schutz* mehr.

c. Die Panzerkampfwagen und die Infanterie greifen miteinander an: zum Beispiel bei schlechter Sicht, bei Nebel und Dunkelheit, in Ortschaften und Wäldern, ferner in schwierigem Gelände, welches die Panzer zu langsamerem Vorgehen zwingt. Bei dieser Methode ist der Schutz der Panzerkampfwagen durch die Infanterie und die Unterstützung der Infanterie durch die Panzerkampfwagen wohl am augenfälligsten (die Begleitinfanterie als wandernde Beobachtung schützt den Panzer, der mit geschlossener Turmlucke zu neun Zehnteln blind ist, vor feindlichen Pzaw.Waffen; der Panzer dagegen kann, durch das äußere Panzertelefon verständigt, sofort feindliche Automaten vernichten). Dagegen geht der Angriff langsam vor sich; das Element der Überraschung ist gering und die Panzerkampfwagen sind infolge ihrer Langsamkeit sehr verwundbar.

d. Panzerkampfwagen und Infanterie greifen das Ziel gleichzeitig aus *verschiedenen Richtungen* an, wenn ein gedeckter Anmarsch für die Infanterie vorhanden ist, der sich jedoch nicht für die Panzerkampfwagen eignet, oder wenn die beste Angriffsrichtung für die Panzer die Infanterie dem Feindfeuer zu stark aussetzen würde. Bei dieser zweifellos *besten* Methode arbeitet sich die Infanterie vorerst gedeckt so nahe wie möglich an das Angriffsziel heran, wobei sie durch Panzerkampfwagen aus festen Stellungen unterstützt wird. In einer zweiten Phase greifen die Panzerkampfwagen vorerst allein an und schießen während der Fahrt aus allen Rohren, wobei wiederum die Panzerkampfwagen das eigene Artilleriefeuer besser ausnützen können. Kurz vor dem Eintreffen der aus anderer Richtung nun ebenfalls angreifenden Infanterie müssen die Panzer das Angriffsziel überrennen. Diese

Methode verlangt genaueste Koordination und zeitlich richtige Zusammenarbeit, verspricht jedoch die größte Überraschung und erlaubt die maximale Ausnützung der Feuerkraft, Beweglichkeit und Schockwirkung der Panzerkampfwagen. Der besondere Nachteil für den Verteidiger liegt darin, daß er in *zwei* Richtungen kämpfen muß.

c. Die Infanterie fährt auf den Panzerkampfwagen, wenn der gegnerische Widerstand zusammenhanglos ist, oder wenn die Geschwindigkeit des Einsatzes dieses Vorgehen verlangt (Verfolgung, Umfassung usw.) und keine anderen Transportmittel für die Infanterie vorhanden sind. Bei dieser Methode ist die aufgesessene Infanterie, insbesondere durch Zeitzünderschießen der feindlichen Artillerie, sehr verletzbar. Immerhin ist eine *rasche Zusammenarbeit* zwischen Infanterie und Panzerkampfwagen gewährleistet. Bei Feindkontakt sitzt die Infanterie ab, und es tritt eine der schon besprochenen Angriffsmethoden oder eine Kombination aus diesen in Kraft. Der Vollständigkeit halber sei beigefügt, daß in einer Panzerkolonne mit aufgesessener Infanterie die vordersten zwei Panzer stets ohne aufgesessene Infanterie fahren.

Die Panzernahabwehr

Wie verhält sich nun die Panzernahabwehr zu den dargestellten Angriffsformen?

Ganz allgemein handelt es sich um ein *Duell* zwischen dem Panzer als dynamischem Angreifer und der bis jetzt mehrheitlich statischen Panzerabwehrwaffe. Wie bei jedem richtigen Duell geht es um die *Vernichtung* des Verlierers. Der Panzer hat den Vorteil der Beweglichkeit, der starken Bewaffnung, der Panzerung und der Initiative des Angreifers. Die Panzerabwehrwaffe dagegen besitzt den Vorteil der Tarnung und der Unsichtbarkeit, die aber mit dem ersten Schuß verloren geht. Daraus folgt, daß der erste Schuß der Panzerabwehrwaffe ein *entscheidender Treffer* sein muß.

Der Panzer kann, wie schon erwähnt, ein Widerstandsnest auf 2000 m mit Feuer zusammenschlagen und braucht sich infolgedessen nicht in den Wirkungsbereich unserer Panzerabwehrwaffen zu begeben. Daraus folgt, daß sich eine Panzerabwehrwaffe nicht vorzeitig dem feindlichen Beschuß aussetzen darf, oder anders gesagt, eine Pzaw.Waffe darf frühestens entdeckt werden, wenn sie den ersten Schuß auf ihre Wirkungsdistanz verfeuert hat. Diese Tatsache verweist die Pzaw.Waffe gefechtstechnisch an den *Hinterhang*. Um ebenfalls nicht vorzeitig zerschlagen zu werden (man denke hierbei auch an die Flieger!) müssen die Panzerselbstschutzwaffen eingegraben und — vor allem — *getarnt* werden und ferner muß für jede Waffenstellung eine *Wechselstellung* vorbereitet sein.

Die Tatsache, daß Panzer vorne und am Turm am stärksten gepanzert, in der Flanke, hinten, oben und unten bedeutend verwundbarer sind, verleiht dem flankierenden Beschuß, insbesondere auch in die Antriebs- und Führungsräder der Raupen, sowie dem Beschuß von oben (überhöhte Pzaw. Stellungen) und auch von hinten (Überrollenlassen in Panzerdeckungslöchern und nachherige Feuereröffnung) größere Wirkung als frontaler Beschuß. Dazu kommt noch, daß die Panzerkanone während der Fahrt in der Regel nach vorn gerichtet ist und ein flankierender Beschuß an sich eine Überraschung darstellt, auf die — jedenfalls sofort — nicht geantwortet werden kann. Die Panzerkanone kann nicht genügend gesenkt werden, um die ganze Zone in der Nähe des Panzers zu bestreichen; damit ergibt sich ein bogenförmiger schußtoter Raum von zirka 23 m um den Panzer herum. Schließlich weist in der Regel das Turmgeschütz nicht mehr als 25° Elevation auf. Das bedeutet, daß ein Gegner auf einem Dach neben der Straße oder auf einem hohen Seitendamm nicht getroffen werden kann. Das Turm-Mg., welches nach allen Seiten feuern kann, ist bei geschlossener Lucke nutzlos. Ein seiner Begleitinfanterie beraubter Panzer, mit geschlossener Lucke zu neun Zehnteln blind und bei laufendem Motor stocktaub, ist für die Panzernahabwehr eine willkommene Beute.

Der Zweck der Begleitinfanterie ist der Schutz der Panzer vor überraschendem Panzernahabwehrbeschuß. Sie hat demzufolge den Auftrag, allfällige Panzerabwehrwaffen in unübersichtlichem Gelände zu vernichten. Da die Panzer in der Regel einen Vorstoß erst nach der Säuberung des Geländes wagen, können die im Infanteriekampf vorzeitig vernichteten Panzerabwehrwaffen ihren Auftrag nicht mehr erfüllen. Daraus folgt, daß ein *isolierter Einsatz* von Panzerabwehrwaffen grundsätzlich *falsch* ist, daß das Panzerabwehr-Dispositiv das Gerippe jedes Verteidigungsplanes bilden muß oder anders gesagt: der Stützpunkt oder das Schützennest gruppiert sich um die Panzerabwehrwaffe. Wenn immer möglich sollte sich die Panzerabwehrwaffe am vorausgehenden Infanteriekampf *nicht* beteiligen, sondern versteckt bleiben (was insbesondere im Orts- und Waldkampf sicher möglich ist), um als *Schweigewaffe* später überraschend zum Einsatz zu gelangen.

Das *erste Ziel* für unsere Panzernahabwehr ist immer die *feindliche Begleitinfanterie*. Es geht vorerst darum, die Begleitinfanterie von den Panzern zu *trennen*. Falls dies gelingt, ist die erste Phase des Kampfes bereits gewonnen. Ein Panzer, der mit geschlossener Lucke ohne Infanteriebegleitschutz in den Raum der Abwehrzone vorstößt, ist – es sei wiederholt – weitgehend blind und kann auch mit improvisierten Abwehrmitteln (geballte Ladungen, *Nahfeuer* aus nur bedingt panzerabwehrtauglichen Geschützen z. B. Ik.) mit Erfolg bekämpft werden.

Wenn die feindliche Infanterie auf gepanzerten Transportfahrzeugen mitfährt, muß sie durch intensiven Beschuß zum Verlassen der Fahrzeuge gezwungen werden, um zu verhindern, daß sie den Feuerkampf vom Fahrzeug aus im Marschtempo der Panzer führen kann. Hiefür eignen sich unsere Ik. bis 1000 m Schußdistanz noch sehr gut.

Da wir weder im Inf.Rgt. noch im Inf.Bat. über Panzerabwehrwaffen verfügen, welche eine Vernichtung von mittleren oder sogar schweren Panzern auf große Distanzen (bis 2000 m) erlauben und das Gros unserer Panzerabwehrwaffen – abgesehen von der L. Pak. 9 cm – eine Bekämpfung von Panzern nur auf 200-20 m ermöglicht, sind wir auf die Nahabwehr von Panzern angewiesen. Die *Füs.Kp.* ist die *Hauptträgerin dieses Panzernahabwehrkampfes*, da es auch bei Zuteilung von Pak. 9 cm (mit Wirkungsdistanz 500 m) infolge ihrer geringen Anzahl in der Regel nicht gelingen wird, den Panzeransturm zu zerschlagen, bevor er unsere Abwehrzone erreicht. Somit ist der Kp.Kdt. der eigentliche Organisator des Panzernahabwehrkampfes, der in allen taktischen Gefechtsformen (Angriff, Verteidigung, Rückzug) den Charakter eines *Überfalles auf kurze Distanz* trägt. Es empfiehlt sich, dem Kp.Kdt. auch noch die L. Pak. 9 cm zu unterstellen, damit das Feuer aller infanteristischen Panzerabwehrwaffen bis 500 m Wirkungsdistanz unter einheitlichem Kommando steht. Damit ist eine zweckmäßige Konzentration sämtlicher Panzerabwehrmittel an besonders gefährdeten Stellen unter Vernachlässigung an sich weniger wichtiger Abschnitte sichergestellt. In der Organisation der Panzerabwehr muß natürlicherweise die *Tiefe* – wenn nötig auf Kosten der Breite – angestrebt werden, da die Tiefe allein einen Durchbruch der Panzer verhindern kann. Wenn auch ein Einbruch gelingen sollte, was oft nicht zu verhindern ist, ermöglicht doch die *Tiefenstaffelung* unserer Panzerabwehrwaffen eine Isolierung einzelner eingebrochener Panzer, wodurch die Stoßkraft des Angreifers automatisch erlahmt. Um die Begleitinfanterie von den Panzern zu trennen, ist die Koordinierung des Feuers *aller Inf. Waffen* besonders notwendig, wobei die Mg. das Feuer vorteilhaft schon auf größere Distanz eröffnen.

Während in den Gefechtszügen die beiden Raketenrohre das Rückgrat der Panzerabwehr bilden, dienen alle übrigen Waffen in erster Linie dem Schutze der Raketenrohre oder der Ergänzung der Panzernahabwehr in besonders gefährdeten Abschnitten. Dem Kp.Kdt. stehen zugeteilte Grenadierstoßtrupps mit Flammenwerfern zum beweglichen Einsatz zur Verfügung.

Im *Angriff* hält der Kp.Kdt. stets eine Reserve an Panzerabwehrwaffen bereit, um seine Flanken vor Panzerangriffen zu schützen. Ik. und Pak. sind hierfür infolge ihrer größeren Schußweite besonders geeignet. Die Tiefenstaffelung der Panzerabwehr während des Angriffs wird durch das gestaf-

felte Nachziehen einzelner Ik. und Pak. oder der Pzaw.Reserve der Kp. sichergestellt.

In der *Verteidigung* muß der Kp.Kdt. durch geschickte Ausnützung des Geländes den Panzerangriff *kanalisieren,* wobei die panzerbrechenden Waffen so eingesetzt werden, daß die einbrechenden Panzer nahe daran vorbeifahren müssen. Schweigewaffen warten in Lauerstellungen darauf, eingebrochene Panzer in Flanke und Rücken zu treffen. In besonders panzergängigem Gelände wird die Masse der Pzaw.Waffen zusammengefaßt (Schwerpunktbildung), während anderswo durch Ausnützung natürlicher und künstlicher Hindernisse sowie durch Verminung, Pak., Ik. und Rak. Rohre eingespart werden können. Der Kp.Kdt. muß darauf achten, daß vor der eigenen Stellung sich keine Geländeteile befinden, hinter denen sich Panzer verdeckt bereitstellen und gedeckt das Feuer eröffnen können.

Beim *Absetzen vom Gegner* (Rückzug oder hinhaltendes Gefecht) läßt man vorteilhaft die Mehrzahl der Panzerabwehrwaffen mit dem Gros der Kompagnie marschieren, um allen Eventualitäten rasch und kräftig begegnen zu können. Den seitlich heranführenden Straßen muß alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nachhuten dotiert man in der Regel mit wenig panzerbrechenden Waffen, dafür erhalten jene eine große Zahl Minen.

Der *Einsatz der Rak.Rohre* geschieht je nach dem Grad der Panzergängigkeit des Geländes einzeln oder paarweise. Immer aber müssen die Rak.Rohr-Stellungen und deren Schußfelder im Wirkungsbereich *eigener automatischer Waffen liegen,* damit sie nicht vorzeitig durch die feindliche Begleitinfanterie mit Feuer niedergehalten oder ausgehoben werden können. Um eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen den Rak.Rohrtrupps und den übrigen zunächstliegenden Elementen des Zuges sicherzustellen, wird der Rak.Rohrtrupp am besten einer Gruppe unterstellt.

Das Rak.Rohr hat innerhalb seiner Wirkungsdistanz von praktisch 150 bis 25 m mit dem *ersten Schuß* zu treffen. Man sieht noch oft unsorgfältig gewählte Rak.Rohr-Stellungen. Hinterhang und flankierende Stellung bieten am besten Gewähr, sich dem feindlichen Feuer bis zur Schußauslösung zu entziehen. Wo diese Idealstellung ausnahmsweise nicht möglich ist, muß sich der Rak.Rohrtrupp durch raschen Bezug einer vorher rekognoszierten Wechselstellung dem sofort zu erwartenden Vergeltungsfeuer entziehen.

Die *Panzerwarner* müssen über weites Sichtfeld verfügen und imstande sein, Entfernung, Anfahrtsrichtung, Anzahl und womöglich Typ zu melden. Der Bezug einer Wechselstellung muß sorgfältig einexerziert werden und überdies müssen sich die Rak.Rohrschützen samt Waffen und Munition durch den Bau von Panzerdeckungslöchern vor dem Überfahrenwerden schützen.

Der *Panzerwurfgranaten-Schütze* wird überall dort eingesetzt, wo mit einer Waffe geringerer Reichweite als jener des Rak.Rohres auszukommen ist, wie z. B. in Engnissen, auf Waldwegen, im Straßenkampf usf. Im Ortskampf muß beim Panzerbeschuß aus geschlossenen Räumen, aus Kellerfenstern, vor Hausmauern usf. die Pz-WG. anstelle des Rak.Rohres verwendet werden, weil dessen Rückstrahl die Bedienungsmannschaft gefährden würde. Wo Rak.Rohre ausfallen, müssen sie durch den Einsatz von ein bis zwei Pz-WG.Schützen ersetzt werden. Auch der Pz.-WG.Schütze muß mit dem *ersten Schuß* treffen. Es versteht sich von selbst, daß nur eine Elite diesen Nahkampf gegen Panzer führen kann. Meines Erachtens sollten während der Rekrutenschule alle Pz.-WG.Schützen mit wenigstens einer Kriegs-Panzerwurfgranate eine Stahlplatte auf nützliche Schußdistanz getroffen haben.

Die L. Pak. 9 cm und die Ik. 4,7 cm

Die motorisierte Pzaw.Kp. im Inf.Rgt., die aus L. Pak. 9 cm und Ik. 4,7 cm besteht, hat das Vorgehen von gepanzerten Fahrzeugen zu verhindern. Die Wirkung der Hohlpanzergranate der L. Pak. 9 cm ist gleich jener von Rak.Rohr und Pz-WG. und durchschlägt alle zurzeit bekannten Panzertypen. Die Ik. hat sehr gute Wirkung gegen leichte Panzer und Panzerspähwagen bis 500 m und gegen alle übrigen leicht gepanzerten Gefechtsfahrzeuge bis 1000 m.

In der Regel werden sowohl Pak. wie Ik. vermischt mit andern Panzerabwehrmitteln eingesetzt, da sie infolge ihrer beschränkten Reichweite und ihrer relativ schwachen Bemannung auf die Zusammenarbeit mit der übrigen Infanterie angewiesen sind. Die Panzerabwehr entsteht durch planvollen Einsatz der verschiedensten Panzerabwehrwaffen und -mittel, wobei insbesondere eine Zersplitterung der wertvollen Pak. vermieden werden muß. Einsatz einzelner Pak. auf allen möglichen Anmarschwegen des Feindes führt zur Abschwächung der Panzerabwehr und ist deshalb falsch. Die L. Pak. müssen dort zusammengefaßt werden, wo das Gelände offen und übersichtlich ist, wo also der Hauptstoß der feindlichen Panzer erwartet werden muß. Hierbei sind folgende Fälle möglich:

a. Die L. Pak., zum flankierenden Beschuß eingesetzt, verhindern einen feindlichen Panzervorstoß zwischen zwei Stützpunkten hindurch.

b. Sie bekämpfen jene Panzer, welche die feindliche Begleitinfanterie außerhalb des Bereiches unserer Pzaw.Waffen durch ihr Feuer unterstützen. Da diese Pak. meist frontal eingesetzt werden müssen, haben sie – vorzugsweise am Hinterhang – so in Stellung zu gehen, daß der Panzer auf ihre Wirkungsdistanz heranfahren muß, um feuern zu können. Für diese Pak.

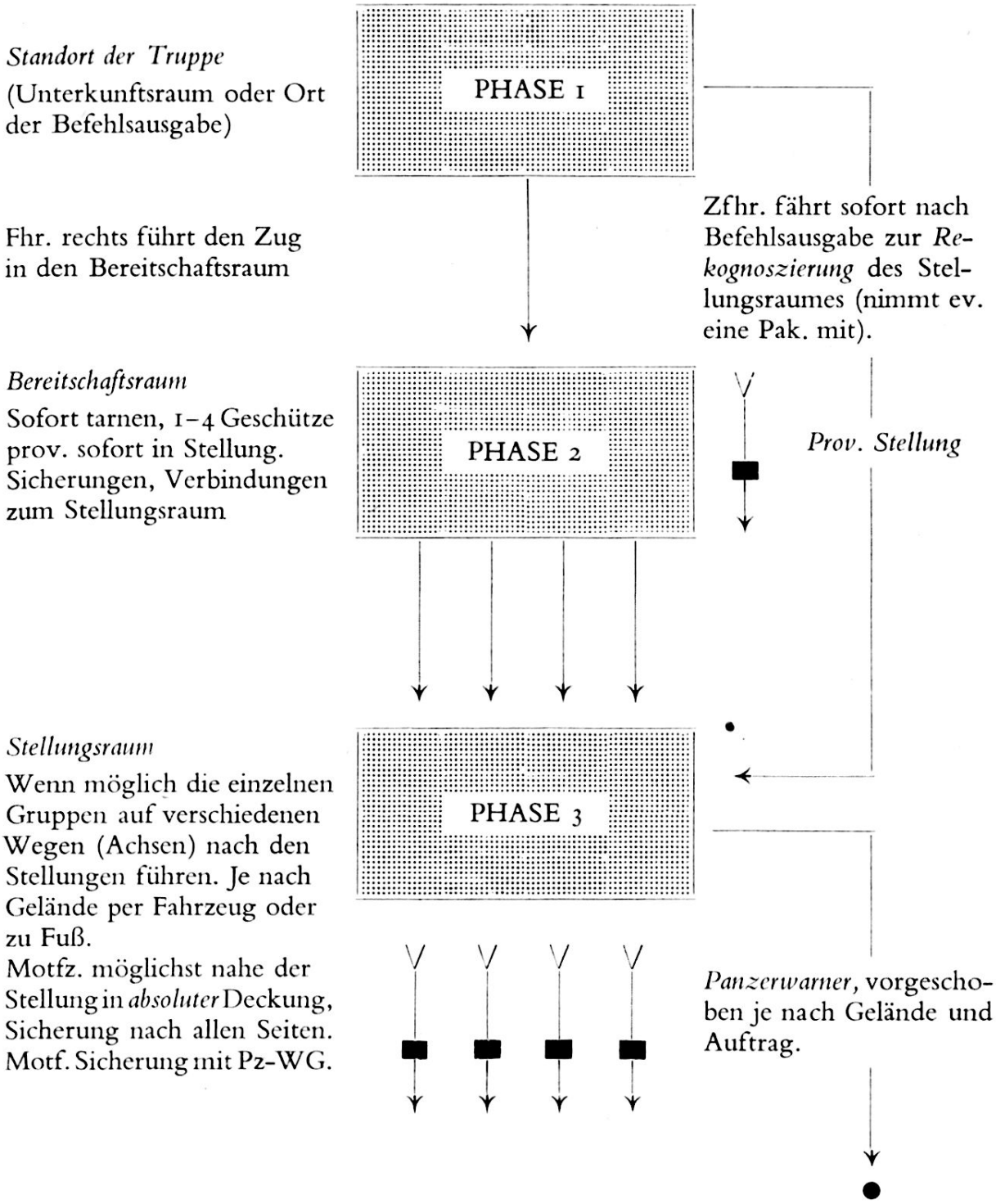
gilt selbstverständlich der rasche Bezug einer Wechselstellung in erhöhtem Maße.

Die motorisierte Pak. darf nicht etwa als «mobile» Pzaw.Reserve betrachtet werden. Im Rahmen des Inf.Bat. würde dies angesichts der kleinen Fahrdistanzen auch kaum in Frage kommen. Aber auch sonst darf man die Pak. unter keinen Umständen einem «rencontre» mit Panzern aussetzen, sonst ist sie verloren. Voll abwehrbereit ist nur die in Stellung gefahrene Pak. mit organisierter Panzerwarnung. Etwas schwierig gestaltet sich m. E. der *rasche* Bezug einer Wechselstellung. Mit Munition wiegt die Pak. immerhin 600 kg und je nach Gelände kann man feststellen, daß die Mannschaft große Mühe hat, das Geschütz wegzubewegen. Dieser Umstand kann jedoch eine tödliche Gefahr für Mannschaft und Geschütz bedeuten. Wenn schon der Minenwerfer nach *einem* Feuer die Stellung wechseln muß, dann hat die Pak. nach höchstens 2–3 Schuß so rasch wie möglich zu verschwinden. Hierfür scheint mir dringend notwendig, die Pak. *selbstbeweglich* und *geländegängig* zu machen. Die Herstellung oder Beschaffung eines sogenannten «Universal carriers» (Panzergrenadierwagen), welcher als leichtgepanzertes Raupenfahrzeug (Schutz gegen Beschuß leichter Inf. Waffen) entweder 1 Pak. oder 1 Flab.Kan. oder auch 2 Mg. und sogar einen festmontierten Minenwerfer nebst Bedienungsmannschaft transportieren könnte, wäre eine zweckmäßige Lösung. Dieser «Universal carrier» dürfte natürlich unter keinen Umständen im Schußbereich feindlicher Panzer fahren.

Die *Kampfeinheit* innerhalb der Pzaw.Kp. ist der Zug. Nachdem der Rgt. Kdt. entschieden hat, wieviele Geschütze er den Bat. unterstellen und was er in der Hand behalten will, erhalten die Züge je nach Unterstellungsverhältnis vom Rgt.Kdt. bzw. Bat.Kdt. ihre Aufträge. Der schematische Einsatz eines Pzaw.Zuges kann wie Skizze auf Seite 569 zeigt, dargestellt werden:

Der Kp.Kdt. der Pzaw.Kp. kann als fachtechnischer Berater des Rgt. Kdt. oder als *Pzaw.Chef,* sei es im Rahmen des Rgt. oder in einem kleineren, aber besonders gefährdeten Abschnitt eingesetzt werden. Er ist sodann für die Koordination der Pzaw.Mittel im Rgt. verantwortlich.

Ein wertvolles Bindeglied zwischen der rein passiven geschickten Geländeausnützung und dem Hindernisbau einerseits und der aktiven Panzerbekämpfung durch panzerbrechende Waffen anderseits bilden die *Minen.* Obschon man sich keine übertriebenen Vorstellungen über die Minen machen darf (Minen haben Panzer bis jetzt noch nie völlig aufgehalten, sondern nur verzögert), muß von Minen ausgiebig Gebrauch gemacht werden, um die Bewegungsfreiheit der Panzer so stark als möglich einzuschränken. In Verbindung mit natürlichen und künstlichen Geländehindernissen können



Minensperren den Panzerangriff kanalisierend vor unsere Pzaw. Waffen lenken. Minensperren, welche nicht im Bereiche eigener automatischer und panzerbrechender Waffen liegen, haben für uns nur beschränkten Wert. Mit den Automaten wird die feindliche Begleitinfanterie vernichtet, die Minensperren räumen oder sprengen will und mit den panzerbrechenden Waffen wird stehengebliebenen Panzern der Todesstoß versetzt. Je nach der Ausdehnung der Minensperre werden Pz-WG.Schützen oder Rak.Rohre

eingesetzt. Schließlich können auch Stützpunkte und Nester, welche panzerbrechende Waffen beherbergen, durch Minen vor dem Überrollen geschützt werden.

Um die eigenen Leute nicht zu gefährden – man denke z. B. an die mit Personenminen durchsetzten Panzerminensperren – müssen deren Abgrenzungen durch sogenannte «Minenkrokis» genau bekannt sein, wobei markante Geländelinien gute Dienste leisten.

Natürliche Panzerhindernisse sucht der Feindpanzer zu umgehen. Wo dies unmöglich ist, werden Übergänge vorbereitet (Brückenlegepanzer, Sprengungen usf.). Diese, einen bevorstehenden Panzerangriff vorbereitende Tätigkeit, muß durch Feuer und Gegenstoß aktiv bekämpft werden.

Zusammenfassung

1. Das Gros der Panzerabwehrwaffen der Infanterie liegt im Bereiche der kurzen Distanz (200–20 m) und erfordert den *Nahkampf* gegen Panzer. Sein Ziel ist der *Überfall.*
2. Unser erstes und gefährlichstes Ziel ist die feindliche *Begleitinfanterie!* Sie muß von den Panzern getrennt und vernichtet werden! Gleichzeitig müssen die Panzer gezwungen werden, die Turmlucken zu schließen.
3. Nahkampf erfordert Mut, Geistesgegenwart und meisterhafte Handhabung der Waffe. Pzaw.Schützen müssen eine Elite sein!
4. Eine Panzerabwehrwaffe darf frühestens nach ihrem ersten Schuß entdeckt werden. Hinterhangstellung, Flankierstellung und musterhafte Tarnung sind hiefür unbedingte Voraussetzung.
5. Der erste Schuß muß ein *Volltreffer* sein! (Leistung auf Anhieb). Der Kampf gegen Panzer ist ein *Duell,* das mit der Vernichtung des Panzers enden muß.
6. *Wechselstellungen* müssen mit allen Pzaw.Waffen rasch und gewandt bezogen werden können.
7. Die Panzerabwehr ist das Produkt der *Zusammenarbeit* verschiedenster Waffen und Mittel: automatische Waffen, Panzerwurfgranaten, Rak-Rohre, Ik., Pak., Minen in einem für die Panzerabwehr günstigen und durch Hindernisse verstärkten Gelände. Das Gerippe für ein Verteidigungspositiv muß der *Panzerabwehrplan* sein.